

# Ein Mord, zwei Opfer

## Die gewaltsamen Tode von Friederike Steiner und Karl Maier

„Ob Tag, ob Nacht / Stets bedacht / Der Glocke Ruf erklingt / – Ein Zeichen, / Deine Pflicht beginnt.“ Unbarmherzige Nazi-Parolen. Der Spruch an der Glockenanlage, die auf dem Appellplatz des Konzentrationslagers Gusen steht, klingt für die Häftlinge wie Hohn. Im „Vorzimmer zur Hölle“, wie das Lager in Oberösterreich unweit der Stadt Linz genannt wird, beginnt die „Pflicht“ von Frühjahr bis Herbst um 4.45 Uhr, im Winter eine Stunde später. Glockenschläge wecken die Häftlinge, nicht selten werden die Gefangenen mit Knüppelschlägen aus dem Bett getrieben. Das Blockpersonal kennt keine Gnade. Fürs Betten machen, Waschen, Kaffee oder Suppe fassen bleiben vor dem Zählappell nur wenige Minuten. Die Häftlinge tragen eine fortlaufende Nummer, die sichtbar auf der linken Seite der Rockbluse und auf der Außenseite des rechten Hosenbeines getragen werden muss. Nummer 1406 ist der Nagolder Karl Maier. Seine Häftlingsart: „BV“. So steht es im Gusener Totenbuch. Dahinter ist ein Fragezeichen eingetragen. Was es bedeutet, bleibt unklar. Nur das Kürzel „BV“ erklärt sich als „befristete Vorbeugehaft“.

Elf Stunden schwerer Arbeit im Gusener Steinbruch stehen an. Sechs Tage pro Woche werden die Inhaftierten gezwungen, dort wie Arbeitssklaven Granit abzubauen. Manchmal auch sonntags.

Andere müssen für die Rüstungsindustrie arbeiten. Die Angehörigen der SS zwingen deutsche und österreichische Häftlinge mit krimineller Vergangenheit, als Capos die Lagerinsassen zum pausenlosen Arbeiten in raschem Tempo zu drängen. Fast täglich werden körperschwache Gefangene erschlagen oder erschossen. Seit das Lager in Gusen, eines der 49 Nebenlager des KZ Mauthausen, im März 1940 eröffnet worden ist, beträgt die durchschnittliche Lebensdauer der Häftlinge maximal sechs Monate, später nur wenig mehr. Trotz kräftezehrender Arbeit stehen von September bis Mai auf dem Speisezettel als warme Hauptkost fast ausschließlich gehackte oder gemahlene Futterrüben. Von Mai bis August ist die Verpflegung noch schlechter. Täglich gibt es einen stinkenden, grün-grauen Brei mit Schnecken, Fröschen, Würmern, Sand und Steine – es soll Spinat sein.

Verstöße gegen die Lagerordnung werden bestialisch geahndet: Die Peiniger binden ihren Opfern die Hände hinter dem Rücken zusammen und ziehen deren Körper an den gefesselten Händen hoch. Oder die Häftlinge müssen bis zu zwölf Stunden lang beim Haupttor in „Habachtstellung“ stehen, die Hände hinter dem Kopf in Kreuzstellung. Oder sie werden mit der „Tibetischen Gebetsmühle“ gequält. Bei der Prozedur werden Holz- und Stahlstäbchen zwischen die

Finger gesteckt und zusammengezogen. Bei als „Bade-Aktionen“ deklarierten Massentötungen werden bis zu 200 Menschen in den Häftlingsbädern gesteckt, die Abflussrinnen verstopft und der Raum so lange mit kaltem Wasser geflutet, bis die Gefangenen an Unterkühlung oder Herzschlag sterben. Andere kommen in den Gaskammern um, sterben an tödlichen Herzinjektionen, werden erschossen, gekreuzigt oder stranguliert. Als im Juli 1940 der polnische Häftling Wladimir Nowak flieht, müssen seine Landsleute zwei Nächte ohne Mahlzeit vor ihren Baracken stehen und in kurzen Intervallen rufen: „Nowak kommt nach Hause.“ Bis zu der Befreiung durch Soldaten der US-Armee am 5. Mai 1945 sterben über 35 000 Menschen in den insgesamt drei Gusener Konzentrationslagern eines gewaltsamen Todes.

Rückblende: Tübingen, 12. November 1928. Landgerichtsdirektor Nürck verliert das Urteil des Schwurgerichts gegen den Nagolder Karl Maier: „Der Angeklagte wird wegen eines Verbrechens des Mordes zum Tode, wegen eines Vergehens des Diebstahls zu der Gefängnisstrafe von sechs Monaten, zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und zu den Kosten des Ver-

fahrens verurteilt.“ Der ledige Hilfsarbeiter, einziges Kind einer Schneider- und Steinbrucharbeiterfamilie, ist damals 21 Jahre alt. Die sechs Geschworenen, die beiden Beisitzer und Direktor Nürck sind sich nach ihren Beratungen sicher, dass Maier am 15. März 1928 die 65 Jahre alte Seifensiederwitwe Friederike Steiner abends zwischen Viertel nach Sechs und sieben Uhr in ihrem Verkaufsladen in Altensteig ermordet haben muss.

Das Haus der Toten liegt an der Poststraße. Den Laden kann man ebenerdig durch eine Eingangstür betreten, deren unterer Teil aus Holz, der obere aus Glas besteht. Die Glasscheiben sind an diesem Märztag mit Plakaten verhängt. Die Nacht vor der Tat verbringt Karl Maier in einer Hütte bei Altensteig, rekonstruiert das Schwurgericht. Am nächsten Morgen bettelt der 21-Jährige in Spielberg, später kehrt er wieder in die Stadt zurück. Dort kommt er auch an dem in der Nähe der Nagold gelegenen Haus der Seifensiederwitwe vorbei. Er betritt das Geschäft. Hinter der Ladentür entdeckt er die eiserne Vorlagegestange, mit der Friederike Steiner ihre Läden festmacht. Mit der Stange in der Hand wartet Maier eine Zeitlang in dem Geschäft. Nichts rührt sich. Nach einer Weile geht er an die Laden-



*Die Leiche der am 15. März 1928 in ihrem Ladengeschäft ermordeten Seifensiederwitwe Friederike Steiner.*



*Der Tatort: Das Gemischtwarengeschäft in Altensteig.*

kasse und nimmt, so gibt Maier später zu Protokoll, 18,35 Reichsmark an sich. Ob die Summe stimmt, lässt sich später nicht mehr ermitteln.

Im Moment des Diebstahls betritt die Seifensiederwitwe den Laden. Nach einem kurzen Wortwechsel schlägt der 21-Jährige mit der Eisenstange mehrmals auf die Frau ein, bis diese schließlich stirbt. Als er das Geschäft verlässt, werden in der Stadt gerade die elektrischen Straßenlaternen eingeschaltet. Auf der Straße nach Gaugenwald begegnet er dem Altensteiger Metzgermeister Lörcher, der gerade von einer Hausschlachtung in Hochdorf (Gemeinde Seewald) zurückkehrt. Die darauffolgende Nacht verbringt Maier erneut in einer Hütte, erst am Samstag, 17. März, kehrt er zu seinen Eltern nach Nagold zurück.

An einem Frühsommertag, genauer am 18. Mai, wird der Angeklagte von Landjäger Zeller in Freudenstadt aufgegriffen. Wegen Bettelns und eines in Igelsberg begangenen Diebstahls wird er dem Amtsgericht Freudenstadt vorgeführt. Die Fahndung nach dem Mörder läuft mittlerweile auf Hochtouren. Das Württembergische Landeskriminalpolizeiamt hält als Täter einen Bettler oder Landstreicher für wahrscheinlich: „Sein Verhalten, insbesondere aus der Tatsache, daß er nach verübter Tat anscheinend fluchtartig den Tatort verließ, lässt den Schluss zu, daß der Täter ein junger Mensch war, der noch nicht die Kaltblütigkeit besaß, um nach vollbrachter Tat seinen Vorsatz der Beraubung der Ladenkasse zur Ausführung zu bringen“, heißt es in einem Fahndungsblatt. Die Lokalzeitung „Der Gesellschafter“ geht ebenfalls von einem Raubmord aus. In einer aktuellen Meldung heißt es: „Um einen persönlichen Feind kann es sich wohl kaum gehandelt haben, denn Frau Steiner (...) war in allen Kreisen geliebt und geachtet.“

Sieben Tage nach der Tat schreibt das Stadtschultheißenamt Altensteig an das Polizeipräsidium Stuttgart und die Staatsanwaltschaft Tübingen und bittet um die Aussetzung einer Belohnung auf Kosten der Staatskasse. Ein Wunsch der Bevölkerung. „Diese Bitte wird daraus entstanden sein“, heißt es in dem Schreiben, „daß man sich hier des Eindrucks nicht erwehren kann, daß hier jemand vorhanden sein muß, der über die Person des Täters irgendwelche Angaben machen kann und daß die betroffenen Personen diese Angaben nur aus Angst vor Rache unterlassen.“

Landjäger Zeller, der Karl Maier in Freudenstadt festgenommen hat, überlegt sich, ob „sein“ Häftling nicht der im Fahndungsblatt ausgeschriebene Mörder der Seifensiederwitwe sein könnte. Er sucht ihn deshalb am Morgen nach seiner Festnahme auf, hält ihm das Fahndungsblatt entgegen und sagt zu Maier: „Sie sind der Mörder der Frau Steiner.“

# Württembergisches Fahndungsblatt

herausgegeben vom Württ. Landestribunalpolizeiamt

Stuttgart, den 19. März 1928.

## Mord.

1722. PolPräs., Landestribunalpolizeiamt, Stuttgart 17.3.28.  
Am Donnerstag, den 15.3.28 nachm. zwischen 5 und 7 Uhr wurde in Altensteig, Olt. Nagold die 65 Jahre alte Witwe Friederike Steiner, geb. Bauer ermordet.

Die Steiner betrieb im Hause Poststr. 273 in Altensteig, das sie allein bewohnte, ein Spezereigeschäft. Sie wurde am Tage der Tat, nachm. etwa um 3 Uhr noch vor ihrem Hause gesehen, nachm. 5 Uhr wurde beobachtet, daß Käufer vergeblich in ihren verschlossenen Laden Einlaß verlangten und abends um 7 Uhr wurde sie bei einer Nachschau tot vor ihrem Ladentisch aufgefunden. Sie hatte mit einer im Laden vorhandenen eisernen Vorlegegange eine Anzahl von Schlägen auf den Kopf erhalten, durch welche das Schädeldach zertrümmert wurde und die ihren sofortigen Tod zur Folge hatten.

Was für den Täter der Beweggrund zur Tat war, steht nicht mit Bestimmtheit fest. Die naheliegendste Erklärung ist jedoch, daß der Täter eine Verraubung der Ladentasse beabsichtigte, daß er hierbei von der Steiner überrascht wurde und daß er sie hierauf niederschlug. Die Möglichkeit, daß der Täter hierbei blutbeschnitten wurde ist sehr groß. Nach den getroffenen Feststellungen wurde vom Täter vermutlich nichts geraubt.

Als Täter kommt wahrscheinlich ein Bettler oder Landstreicher in Frage. Sein Verhalten, insbesondere die Tatsache, daß er nach verübter Tat anscheinend fluchtartig den Tatort verließ, läßt den Schluß zu, daß der Täter ein junger Mensch war, der noch nicht die Kaltblütigkeit besaß, um nach vollbrachter Tat seinen Vorfall der Verraubung der Ladentasse zur Auslieferung zu bringen.

*Die Polizei tut sich schwer mit der Suche nach dem Täter.  
Ein Fahndungsblatt soll helfen.*

Daraufhin fängt der Nagolder – so „erzählen“ es die Akten – zu weinen an; Maier legt ein umfassendes Geständnis ab. Auch dem Freudenstädter Stationskommandanten Hummel, dem der Landjäger Meldung erstattet, gesteht der 21-Jährige die Tat.

Später widerruft er seine Aussagen, auch bei der Verhandlung vor dem Tübinger Schwurgericht streitet er den Mord ab. Karl Maiers Eltern behaupten vor den Richtern, ihr Sohn habe am fraglichen Tag den ganzen Tag lang Holz getragen.

Die Mutter geht sogar noch einen Schritt weiter: „Karl ist abends zwischen fünf und sechs Uhr kurze Zeit von zuhause weggegangen, um das Vesperbrot zu holen. Bei seiner Rückkehr erzählte er, dass er in der Stadt gehört habe, die Frau Steiner in Altensteig sei ermordet worden.“ Das Gericht sieht es jedoch als erwiesen an, dass die Eltern ihr Holz erst am 22. März zugeführt bekommen haben. Da die Seifensiederwitwe erst nach sechs Uhr getötet worden sei, könne die Kunde vom Tod nicht vor acht Uhr abends nach Nagold gekommen sein, befindet das Gericht. Auch der beeidigten Aussage eines Nagolder Frisörs, der Angeklagte sei am Tattag bei ihm gewesen, schenken die Richter keinen Glauben. Bei der Beratung des Urteils beschließt das Schwurgericht schließlich einstimmig, die Todesstrafe zu verhängen und den Angeklagten nicht zur Begnadigung zu empfehlen.

Wenige Tage nach der Urteilsverkündung legt Maiers Rechtsanwalt Revision gegen das Urteil ein. Dass sein Mandant in wesentlichen Punkten zutreffende Angaben gemacht habe, könne nur darauf zurückgeführt werden, „daß er auf Grund seiner abnormen krankhaften Veranlagung es fertig bringt,

derartige Begebenheiten wahrheitsgemäß zu schildern. Dafür spricht nicht nur der angeborene Hang zur Selbstbeichtigung.“ Kurz darauf nimmt der Anwalt die Revision bereits wieder zurück – Karl Maier hat zwischenzeitlich ein volles Geständnis abgelegt.

Dennoch versucht der Nagolder weiter, der Todesstrafe zu entkommen. Im März 1929, schreibt der zwischenzeitlich 22 Jahre alte Maier an einen Freiburger Graphologen: „Ich habe Ihre

werte Anoce im Lahrer hinkenden Boten des Kalenders gelesen und werde davon ein Gebrauch machen. Sie sagen mir, wer ich bin und was ich von meinen Freunden zu halten habe (...) Können Sie mir aus der Handschrift sagen, ob ich zu einer solchen Tat fähig bin, einen Selbst- oder einen vorsätzlichen Raubmord ausführen zu können?“ Der Brief schließt mit den Worten: „Vielleicht könnte die ganze Mordssache auf ein Justizirrtum beruhen.“ Der Graphologe steht auf der Seite des Verurteilten. In seinem Antwortschreiben geht der Freiburger davon aus, „daß ich Sie nicht für fähig halte, einen vorsätzlichen Raubmord kaltblütig zu begehen“.

Noch im selben Monat wird Karl Maier vom württembergischen Staatspräsidenten Eugen Bolz begnadigt, die Todesstrafe im Wege der Gnade in eine lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Dieser Akt löst beim Sohn der Seifensiederwitwe einen Sturm der Entrüstung aus. In einem offenen Brief an den Staatspräsidenten, der in der Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“ am ersten Jahrtag des Mordes veröffentlicht wird, macht Wilhelm Steiner seinem Unmut Luft. Er schreibt: „Ist es nicht ein Hohn

auf die Gerechtigkeit, ein solches Scheusal, der ein edles Menschenleben vernichtete, noch weiter unter Menschen zu lassen? Das allgemeine Volks-Rechtsempfinden sträubt sich dagegen, ein solch minderwertiges Subjekt, einen Raubmörder aus Staatskosten weiter zu erhalten.“

Karl Maier stirbt am 10. September 1943 im Konzentrationslager Gusen. Knapp fünf Monate zuvor war er von der Landesstrafanstalt Ludwigsburg an die Polizei „abgegeben“ und in das KZ „versetzt“ worden, wie es in einem Aktenvermerk heißt: „Die Strafunterbrechung wurde vom Reichsjustizministerium angeordnet.“ In Ludwigsburg verbüßte Maier nach seiner Begnadigung eine lebenslange Freiheitsstrafe. Im Gusener Totenbuch ist als offizielle Todesursache eine eitrige Dickdarmentzündung vermerkt.

Eugen Bolz, der Mann, der Karl Maier begnadigt, scheidet nach der „Wahl“ des Nationalsozialisten Wilhelm Murr zum Staatspräsidenten im Jahr 1933 aus seinem Amt. Im Herbst 1941 nimmt der Widerstandskämpfer Carl Friedrich Goerdeler mit Bolz Verbindung auf, weicht ihn in die Pläne der Widerstandsbewegung ein. Von nun an

GERMANY			
Name	Place of Birth	Birth Date	Death Date
Maier Friede	Mannheim	24.10.02	3. 5.43
Maier Friedrich	Malsburgheien	4. 3.01	27.12.42
Maier Friedrich	Apfelstetten	7. 5.02	10. 1.40
Maier Hans Fritz Israel	Nürden	23. 1.22	29. 9.41
Maier Herbert	Stuttgart	7. 9.17	22. 0.44
Maier Johann	Hapsburg	10.12.73	9. 1.43
Maier Karl	Angold	2. 2.07	10. 9.43
Maier Karl	Kulbein	27. 2.09	9.11.44
Maier Karl	München	31. 2.02	20. 0.42
Maier Karl	Heidenheim	23. 0.00	8. 1.44
Maier Konrad	Hettlingen	14. 1.00	23.10.39
Maier Ludwig	Ingolstadt	5. 9.09	20. 1.40
Maier Max	Aggsburg	10. 2.11	20. 1.40
Maier Michael	Angsburg	17. 4.01	8. 1.43
Maier Otto	Vilshofen	10. 3.02	24. 0.43
Maier Peter	Grafenstein	2. 7.01	9. 1.39
Maier Rudolf	Weisoberteinloch Kr.Offbg	26. 7.04	2. 2.40
Maigatter Otto	Angsburg	27.11.00	21. 1.43
Malle Karl	Dresden	17. 2.02	18. 1.43
Mainzer Paul	Bernkastel, Mosel	27.12.08	22.11.39
Mairhofer Andreas	Hairfgen	25. 0.02	24. 1.43
Maisch August	Steinbrunn	22. 0.00	29.12.42
Mal Jozef	Scharley	12. 2.09	27. 2.40
Malsbark Stanislaus	Werschn	9. 4.12	28. 5.40
Malsbark Ignaz	Sygodki	10. 1.02	2. 0.41
Malsch Florian	Idorn	4. 5.01	20. 0.41
Malz Max	Elbing	20.12.00	12. 0.40

Ein Hinweis auf das Schicksal Karl Maiers: Auszug aus dem Gusener Totenbuch.

kommt es zu regelmäßigen Treffen der beiden. Später erklärt sich Bolz bereit, im Falle eines Umsturzes in einer neuen Reichsregierung das Kultusministerium zu übernehmen. Nach dem gescheiterten Attentat von Claus Graf Schenk von Stauffenberg auf Reichskanzler Adolf Hitler vom 20. Juli 1944 wird Bolz zunächst nicht verhaftet. Erst als ein Gestapo-Spitzel auf ihn angesetzt wird, kommt der ehemalige Staatspräsident in Untersuchungshaft. Im gleichen Jahr, drei Tage vor Heilig Abend, wird Bolz nach einer Verhandlung vor dem so genannten Volksgerichtshof wegen „Auf-forderung zum Hochverrat und Feindbegünstigung“ zum Tode verurteilt. Er stirbt im Januar 1945 im Gefängnis Berlin-Plötzensee im Alter von 64 Jahren unter dem Fallbeil. Wenige Tage später wird an gleicher Stelle Goerdeler enthauptet.

#### Zur Person: Karl Maier

Karl Maier, so urteilt ein ärztliches Gutachten der Universitätsklinik für Gemüts- und Nervenkrankheiten Tübingen im August 1928, war eine „schwer abnorme krankhafte Persönlichkeit“, deren intellektuelle Veranlagung trotz einer gewissen Gewandtheit

in der Rede erhebliche Mängel aufweise. 1907 in Nagold geboren, bleibt Maier Einzelkind. Seine Eltern sollen „eigenartig und eigenbrötlerisch“ gewesen sein – sie hätten ihren Sohn „unmöglich erziehen können.“ Das Stadtschultheißenamt Nagold bezeichnet die Mutter als „unverschämte, freche und lügnerische Person“, der Vater wird als rechtschaffener Mensch dargestellt, „dem man glauben könne“ und der dennoch von den Gutachtern als „geistig leicht beschränkt“ eingeschätzt wird. Maier schwänzt öfter die Schule, bleibt zweimal sitzen. Seine Schulnoten betragen bei der Schulentlassung in allen Fächern „ungenügend.“ Und dann bekommt der verurteilte Mörder in den Akten ein Gesicht: Rote Haare und Sommersprossen. Sein Äußeres gefällt dem Jugendlichen nicht – weil er dafür gehänselt wird. Nach der Schule versucht Maier in der Gesellschaft Fuß zu fassen. Doch es bleibt bei den Versuchen: Zwei Ausbildungsstellen und mehrere Hilfsarbeitertätigkeiten bricht Maier meist nach wenigen Tagen oder Wochen ab. Dann schlägt es ihn in die Ferne, weg vom Elternhaus. Maier trägt sich mit dem Gedanken, nach Amerika auszuwandern. Ihm schwebt eine Arbeit als Hausbursche in einem Hotel vor. Auch mit Selbstmordgedanken beschäftigt er sich laut Gutachten zu dieser Zeit.

*Die Fahndungsakte enthält ein Bild der Poststraße, in der sich der grausame Mord ereignete.*



Kurz nach seinem 17. Geburtstag wird er auf Antrag seiner Eltern in die Fürsorgeanstalt Schönbühl im Remstal eingeliefert. Ein Jahr später, 1925, ist er bereits zum fünften Mal von dort ausgebrochen. „Er habe einfach die strenge Zucht nicht ertragen, weil er die Freiheit liebe“, heißt es in den Akten. Maier nutzt den Ausbruch, um eine Feldscheune auf Nagolder Gemarkung anzuzünden. Motiv: Nicht mehr zurück ins Fürsorgeheim zu müssen. Er wollte lieber im Gefängnis einsitzen, als in die Anstalt zurück, sagt er bei seiner Vernehmung. Als die ein- und einhalbjährige Haftstrafe wegen „Brandstiftung und Sachbeschädigung“ fünf Monate vor Ablauf zur Bewährung ausgesetzt wird, macht sich Maier erneut strafbar, landet wegen Bettelns und Landstreicherei wieder im Gefängnis und danach – bis zu seiner Volljährigkeit im Jahr 1928 – in der geschlossenen Abteilung der Anstalt Schönbühl.

Eineinhalb Monate nach seiner Entlassung geschieht der Mord an der Seifensiederwitwe Friederike Steiner. In seinem ersten Geständnis, das er später widerruft, schiebt er die Schuld auf seine Eltern, die ihn schlecht behandelt hätten – was sein Vater gegenüber dem Gutachter abstreitet: der Sohn habe sich gegen alle Erziehungsversuche gesträubt. Aber gefühllos und roh sei er dennoch nicht gewesen.

Als Karl Maier im KZ Gusen stirbt, ist er 36 Jahre alt.

### Zur Person: Friederike Steiner

Das Mordopfer Friederike Steiner (65) erleidet in ihrem Leben viele Schicksalsmomente. Von ihren insgesamt acht Kindern – Karl, Pauline, Hermann, Friedrich, Frida, eine weitere Pauline, Emil und Adolf – sterben vier im frühen Kindesalter. Die Söhne Hermann und Friedrich fallen 1915 im Ersten Weltkrieg. Nur Sohn Wilhelm und Tochter Frida leben noch, als die Mutter 1928 ermordet wird. Der Vater der Kinder und Ehemann von Friederike Steiner, Johann Friederich Steiner, ist zur Tatzeit bereits seit acht Jahren tot. Sein Vater, so mutmaßt Sohn Wilhelm in einem offenen Brief an den Staatspräsidenten Eugen Bolz, sei gestorben, da er „den Verlust der beiden Söhne nicht verschmerzen konnte.“ Die Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“ veröffentlicht den Brief zum ersten Jahrestag des Mordes. Wilhelm Steiner äußert darin Unverständnis über die Begnadigung des Mörders. Er beschreibt seine Mutter als eine „geistig hochstehende, edelgesinnte, in allen Kreisen beliebte Frau und Duldnerin“. Vater Steiner war laut Ortssippenbuch der Stadt Altensteig Seifensieder und Stadtrat.

---

### Quellen und Literatur

- Staatsarchiv Sigmaringen, Wü 28/3 T 14 Nr. 350.
- Staatsarchiv Ludwigsburg, Gefangenenpersonalakte der Landesstrafanstalt Ludwigsburg, E 356d III Bü. 919; Gefangenenhauptbuch der Landesstrafanstalt Ludwigsburg, E 356d II Bd. 5 Nr. 5023.
- Kreisarchiv Calw, Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“, Ausgabe Nr. 64 vom 16. März 1928.
- Kreisarchiv Calw, Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“, 15. März 1929.
- Hans Maršálek, „Konzentrationslager Gusen. Ein Nebenlager des KZ Mauthausen“, Dokumentation, 2. Auflage, Wien 1987.
- „Mauthausen 8.8.1938/5.5.1945“, Besucherbrochure, Herausgeber: Österreichische Lagergemein-

- schaft Mauthausen, verantwortlich: Hans Maršálek.
- Öffentliches Denkmal und Museum Mauthausen, Archiv: Gusener Totenbuch und Nationalitätenliste verstorbener Häftlinge.
- Homepage der Eugen-Bolz-Stiftung ([www.eugen-bolz-stiftung.de](http://www.eugen-bolz-stiftung.de)).
- Homepage der Eugen-Bolz-Förderschule Kornwestheim ([www.ebs.lb.schule-bw.de](http://www.ebs.lb.schule-bw.de)).
- Ortssippenbuch der Stadt Altensteig, Kreis Calw in Württemberg, 1660–1910, von Prof. Dr. Burkhart Oertel, Selbstverlag des Verfassers, Neubiberg, 1987.

### Bildnachweis

Alle Abbildungen: Staatsarchiv Sigmaringen, Wü 28/3 T 14, Nr. 350.



*Das Herzog-Christoph-Denkmal auf dem Stuttgarter Schlossplatz wurde durch den württembergischen König bei Paul Müller in Auftrag gegeben und 1889 aufgestellt. Der einstige Landesherr hat zum folgenden Beitrag einen besonderen Bezug.*